

Inhalt

Felix Krämer	7	Vorwort
Georg F. Thoma	11	Grußwort
Walter Ophey	12	Große Autobiographie 1922/28
Walter Ophey	15	Kleine Autobiographie 1921
Hans Lühdorf	36	Meine Begegnungen Frau Walter Ophey
Gunda Luyken	64	Farbe bekennen! Zur Farbe im Werk von Walter Ophey
Daniel Cremer	100	Aspekte des Religiösen im Werk von Walter Ophey
Kay Heymer	140	»Ich zeichne fast sämtliche Gegenstände, die es gibt.« Inspirationsquellen bei Walter Ophey
	186	Biografie Walter Ophey
	192	Verzeichnis der ausgestellten Werke
	198	Autoren
	199	Dank

Es ist das zehntemal, daß ich meinen Lebenslauf schreiben muß, ich bin es bald leid. Ich bin Maler und gehe viel mit dem Zeichenbuch über Land und zeichne allerlei Sachen, wie Berge, Telegraphenstangen, Menschen, Schiffe, Flüsse, Eisenbahnbrücken, alte Städte und Fabriken und fast sämtliche Gegenstände, die es gibt. So auf »Tour« sein ist herrlich. Ich spinne mich ganz ein in den großen Wunderkasten, den man die Welt nennt und hole mir die großen Formen herein in meinen eigenen kleinen Kasten. Ich bin bald vierzig Jahr da, schimpfe immer auf Düsseldorf und wohne immer noch da. Malen ist nach wie vor meine Lieblingsbeschäftigung. Eine besondere Palette habe ich nicht, will ich nicht haben. Es gibt lustige, bunte, schwarze, graue, muffige, streng geformte und lose Bilder, ekstatische und nüchterne Bilder von mir, gerade wie ich »gemötscht« bin. Ich stelle mich nicht auf den Katheder und predige neues Heil, auf Stelzen gehen kann ich nicht, und doch habe ich manchen geführt, der stolz mit wehender Fahne durch die Gassen rennt. Ich habe einige Lieder gesungen und möchte singen, bis die Gräser über mir im Winde spielen.

Zuerst abgedruckt in: *Das Junge Rheinland*, Heft 1, 1921, S. 5.



Abb. 3
Große Felsenlandschaft, 1914–1919
G 444, Öl auf Leinwand, 153 × 149 cm
Kunstpalastr, Düsseldorf, O.1954.OY221



Waldlichtung, 1915–1916

Abb. 3
Straßenszene in Paris, 1911
Farbige Kreide, 26,6 × 33,9 cm
Kunstpalaſt, Düsseldorf, OY 322



Realität, sondern das Bild, beziehungsweise die Kunst im Mittelpunkt. Natur empfand Ophey als ein »großes Lexikon, das keiner entbehren kann«¹⁶. Ähnlich sah dies bereits Johann Wolfgang von Goethe, der feststellte: »Die Natur ist eine Gans, man muss sie erst zu etwas machen.«¹⁷

Aber auch die Natur machte etwas mit Ophey. Während seiner Akademiezeit von 1900 bis 1907 schuf er Landschaften mit beschreibenden Titeln wie *Haus im Mondschein*.¹⁸ Nach dem Studium rückte der bloße Natureindruck in den Hintergrund und Ophey entdeckte die Landschaft als Ausdrucksträger für Stimmungen oder Gemütszustände. Lyrische Titel wie *Elegie* (Abb. S. 24) oder *An Schubert* (Abb. S. 25) zeugen vom gewandelten Bewusstsein. *An Schubert*, 1906–1907, zeigt ein von Bäumen umgebenes Wasserschloss bei Mondschein, Sterne funkeln am Himmel. Man fühlt sich an Schuberts Lied *Die Mondnacht* erinnert, für das der Komponist 1815 ein Gedicht von Ludwig Gotthard Kosegarten vertonte. Es beginnt mit den Zeilen: »Siehe, wie die Mondesstrahlen Busch und Flur in Silber malen!«, und endet mit dem

¹⁶ Zit. nach Konrad Niermann 1930
(wie Anm. 3), S. 20.

¹⁷ Zit. nach Max Liebermann: *Degas*,
7. Aufl., Berlin 1918, S. 12.

¹⁸ *Haus im Mondschein*, 1906, G 117
(wie Anm. 7).

stark veränderter Form – in der Kluskapelle in Giershagen hängende Kruzifix,¹² von dem er selbst berichtete: »Im Herbst wurde ich wieder lebendig oben in Giershagen, ich vergaß den Krieg und malte [...] eine alte Holzfigur in hellgrau.«¹³ Die Christusfigur der Zeichnung ist vollständig aus ihrem Ursprungskontext herausgelöst. Als isoliertes Fragment steht sie auf blaugrünem Grund. In sich gekehrt, mit leicht gesenktem Kopf und geschlossenen Augen, vermittelt sie tiefe Stille. An das Leid der Kreuzigung erinnert einzig die angedeutete Seitenwunde, die im selben gräulich braunen Farbton wie der übrige Korpus gehalten ist. Sowohl die Art der Darstellung als auch Opheys begleitende Aussage zeugen von seinem Versuch, den Krieg hinter sich zu lassen, von seiner Sehnsucht nach Genesung und der Rückkehr zur Normalität. Derselbe Wunsch spricht schon aus den beiden 1912 beziehungsweise um 1913 entstandenen Gemälden *Madönnchen* (Abb. S. 114) und *Grüne Madonna* (Abb. S. 115). Beide basieren ebenfalls auf einer mittelalterlichen Holzskulptur, die sich allerdings – anders als der Giershagener Christus – in Opheys Privatbesitz befand. Das erste Bild gibt lediglich einen Ausschnitt der Figur wieder, die in Aufsicht vor einem diffus blauen Hintergrund dargestellt ist. Ihr Inkarnat tauchte Ophey in ein kräftiges Grün. Sanftmütig lä-

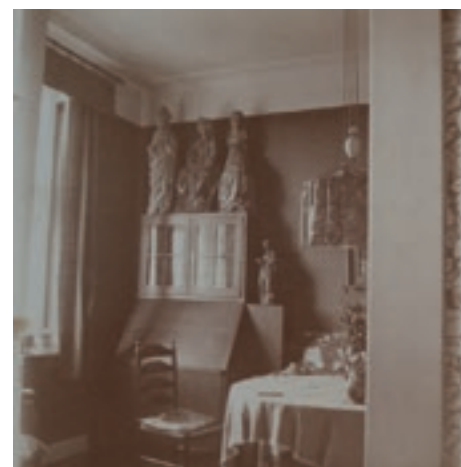


Abb. 2
Mittelalterliche Holzskulpturen in der Wohnung von Walter Ophey, um 1918
RAK, Bonn, NL Walter Ophey, F 096



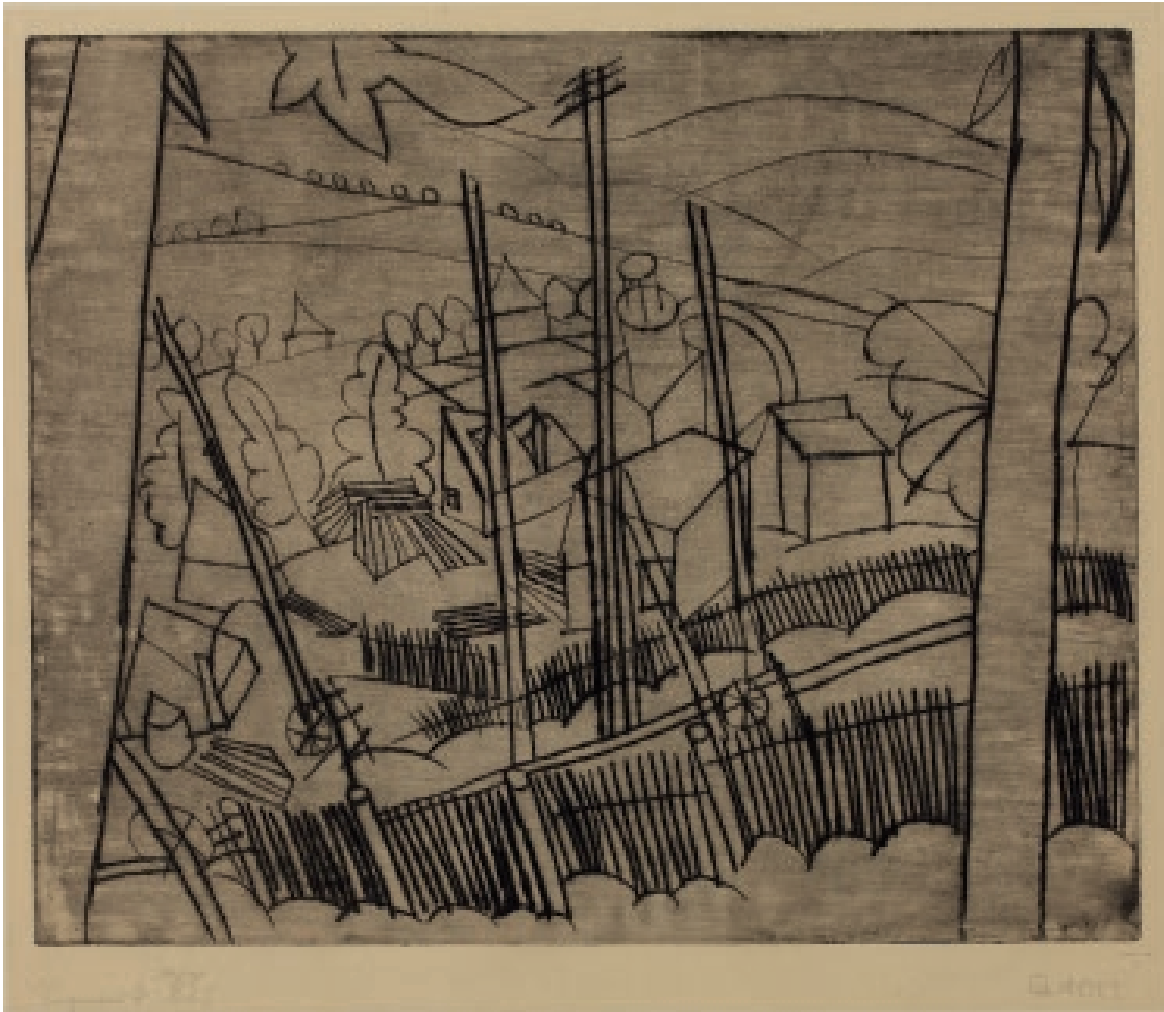
Abb. 3
Walter Ophey mit Freunden in seiner Wohnung
RAK, Bonn, NL Walter Ophey, F 258

¹² Wolfgang Meier: »Klassische Moderne im Sauerland«, in: *Jahrbuch Hochsauerlandkreis*, 2017, S. 1–8, hier S. 3, Anm. 14.

¹³ Walter Ophey 1922/28 (wie Anm. 5), S. 34.



Am Wehr, 1929



Sägewerk, 1920–1923